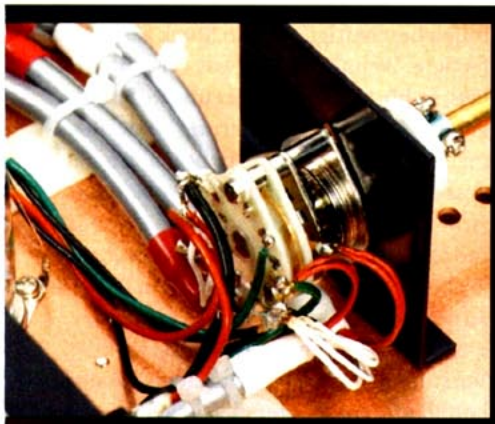
KONDO'S VERMÄCHTNIS

Hiroyasu Kondo erlangte mit legendären Komponenten zu Lebzeiten geradezu mythischen Ruhm unter Audiophilen. Rechtfertigt der aktuelle Kondo M7-Preamp mit KSL-Technik diese Reputation?

von Uwe Kirbach

Jedes Mal, wenn ich in den vergangenen 25 Jahren mit einem Produkt von Kondo-San in Berührung kam, wurde meine audiophile Welt erschüttert. Anfang der achtziger Jahre ging seine mit 10 000 Mark für damalige Verhältnisse aberwitzig teure Transistor-Vorstufe namens Audio Note M 7 durch meine Hände. Sie warf meine noch frische Erkenntnis, man könne eigentlich nur mit Röhren richtig hören, gleich wieder um. Wenig später eliminierten der Audio Note S 9- und vor allem der S 7-Übertrager für leise MC-Abtaster die gesamte Konkurrenz. Und lief der dazugehörige große Audio Note Abtaster „IO" mal richtig – gar nicht leicht an den damaligen, im Vergleich zu heute eher grobschlächtigen Tonarmen – fegte er mit seiner Autorität und zugleich feinsinnigen Präsenz andere Favoriten ebenso im Nu weg. Bald folgte ein echtes Schock-Erlebnis – der „Ongaku"-Vollverstärker. Für ihn war ein fast sechsstelliger D-Mark-Betrag fällig. Dieser Summe angemessen war allerdings auch, was man klanglich mit ihm erleben konnte. Ein unfassbar luzides, farbiges, bewegtes Klangbild, viel feiner aufgelöst als alles, was man sich überhaupt vorher von



Alles für den Klang: Bei Kondo muss man neben selbstgefertigten und abgelagerten Silberkabeln auch mit ungekapselten Wahlschaltern rechnen

einer HiFi-Anlage vorstellen konnte. Allerdings war der Ongaku zu dieser Zeit bassschüchtern, seine Höhen verrundet, und von Grobdynamik konnte kaum die Rede sein, mochten die feindynamischen Abstufungen auch noch so unerhört funkeln. An den in Japan bei Audiophilen seit je besonders beliebten Hornsystemen mögen die Schwächen des Kondo-Röhrenverstärkers weit weniger ausgeprägt gewesen sein, muss man der Gerechtigkeit halber hinzufügen.

Kann sich jemand vorstellen, wie CDs über die so extrem auflösenden Audio Notes klangen? Genau – grob und grausam. Also baute Kondo, der Meister des Extrahierens feinster und farbenprächtigster Klänge, einen Digitalwandler. Rund 70 000 Mark sollte sein Audio Note „DAC" kosten. Und wieder war nicht allein der Preis ein Schock. Der Wandler brachte CDs mit einem Mal derart zum Blühen, entlockte ihnen eine solche Finesse und Leichtigkeit, wie man es vorher bei diesem Medium gar nicht für möglich gehalten hatte. Dynamisch war er noch nicht ganz auf der Höhe eines Wandlers von Jadis oder VTL, doch bei einer gut abgestimmten Kette spielte er sich auch in dieser Hinsicht schon nahe an die Weltspitze, die er in anderen Belangen so mühelos einnahm.

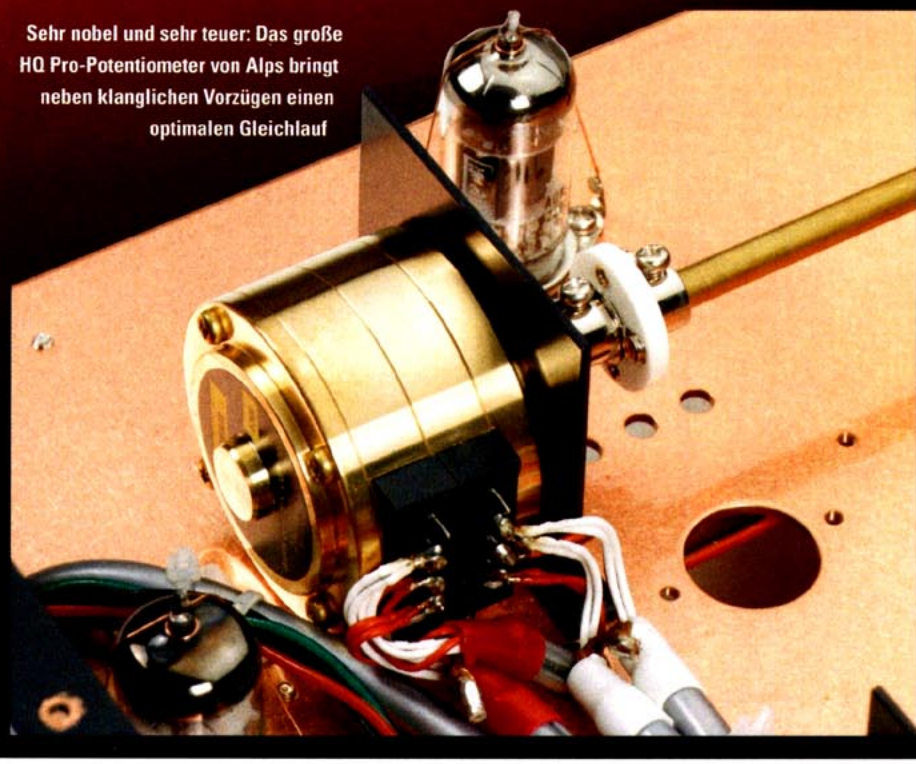
Bevor Kondo-San weitere klangliche Grenzen einreißen konnte, musste er Ende der Neunziger Jahre einen gewaltigen Schlag verkraften. Was war geschehen? Sein Weltvertrieb hatte sich den bis dato außer in Japan ungeschützten Namen global schützen lassen und war fortan der einzige, der außerhalb Japans Geräte mit Namen und Logo Audio Note verkaufen durfte. Ab diesem Zeitpunkt wurden in Großbritannien Geräte mit dem großen Namen produziert, mit denen Kondo nichts mehr zu tun hatte. Um die Verwirrung komplett zu machen, verwendet Audio Note (GB) sogar zum Teil die gleichen Gerätebezeichnungen – den des berühmten Ongaku beispielsweise. Da das Ende des langjährigen Vertrauensverhältnisses für den Japaner nicht nur mit dem Verlust des Produktnamens einherging, sondern auch mit einem finanziellen Desaster, musste es einen Neustart geben. Alte Freunde und internationale Partner, die wussten, was sie von einem Original-Kondo erwarten durften, finanzierten einige Geräte vor, und was dann geschah, lässt die Entwicklung im Rückblick fast wie einen Glücksfall erscheinen. Hiroyasu Kondo hatte eine Idee, mit der er wohl seine jahrzehntelange Forschung zu einem Ende führte. Alle Geräte, alle Kabel, bei denen die neuen Erkenntnisse angewandt wurden, durften fortan das Kürzel „KSL" tragen.

Unser Testgerät, die Vorstufe KSL-M 7 mit Phono-Sektion, ist das erste Gerät der neuen Generation, das ich seit längerem höre. Nach monatelanger ausführlicher Beschäftigung damit lässt sich Kondos klanglicher Erfolg noch genauso kurz zusammenfassen wie durch den Eindruck, der mich in den ersten Sekunden des Hörens überfiel: Eine komplette und uneingeschränkte Offenbarung! Der neuen KSL-M 7 gelang es aus dem Stand, sämtliche Mauern zwischen aufgezeichneter Musik und Hörerlebnis einzureißen. Mit ihm verschwinden technikbedingte räumliche Begrenzungen komplett, sie machen sämtlichen tatsächlich aufgezeichneten Räumen Platz, seien es reale oder elektronisch generierte. Die

Der Tokioter Ehren-Schrein für Hiroyasu Kondo. Der berühmte Entwickler starb Anfang des Jahres während der CES-Messe in Las Vegas

Lautsprecher sind als Energiequellen auf dem Hörplatz nicht mehr wahrnehmbar. Statt dessen fühlt man sich stärker an den Ort der Klangentstehung versetzt, als ich es bisher mit sorgfältigst zusammengestellten Anlagen und den besten Vorstufen erlebt habe, wo auch immer es war.

Ein Aspekt, der niedergeschrieben nüchtern, fast banal oder für manche Leser möglicherweise sogar selbstverständlich erscheint, ist hier entscheidend: Die Kondo KSL-M 7 vermittelt den Eindruck, als sei man tatsächlich Ohrenzeuge bei der Bildung der Klänge. Mit dem „Live"-Begriff im gewohnten Sinn möchte ich da gar nicht so sehr hantieren. Die japanische Vorstufe wirft einen derart intensiv in jede Aufnahme hinein, dass deren prinzipiell artifizieller Charakter sich in allen Details vor einem



Sehr nobel und sehr teuer: Das große HQ Pro-Potentiometer von Alps bringt neben klanglichen Vorzügen einen optimalen Gleichlauf

ausbreitet. Wer wegen seiner Begeisterung für HiFi neben der Freude an der Musik schon mal die Vermutung hegte, auch eine Art akustischer Voyeur zu sein, wird wegen dieser Fähigkeiten der KSL-M 7 seine Neigung und sein Suchtpotenzial ermessen können.

Um eine Ahnung davon zu bekommen, wie Kondo zu seinen aus sämtlichen Vergleichsmaßstäben herausfallenden Resultaten kommt, muss man ins Jahr der Gründung seiner Firma, 1976, zurückgehen. Nach seiner Arbeit als Ingenieur für Teac, CBS und Sony fand er, dass die größten Klanghindernisse dort begründet lagen, wo sie zu diesem Zeitpunkt keiner suchte: beim Signaltransport in Kabeln und anderen Leitern. Er betrachtete ihn nicht als elektrisches, sondern als mechanisches Phänomen. Wenn ein massebehaftetes Elektron auf das nächste schlägt, sind Bruchstellen zwischen den Kristallen in den Leitern Transporthindernisse. Die Bruchstellen bewirkten winzige Kondensatoreffekte und störten so die Signalweiterleitung. Diese Überlegungen führten ihn zunächst zu Silber als Leitermaterial; es entstanden die ersten Silberkabel. Da lange Lagerung den Materialstress durch den Fertigungsprozess abbaut, kaufte Kondo-San Unmengen an Silberdrähten und Litzen, aus deren Fundus seine Firma sich bis heute bedient.

STICHWORT

Röhrengleichrichter
Manche Entwickler bevorzugen sie wegen der Freiheit von elektromagnetischen Störungen, andere setzen eher auf die Präzision gängiger Dioden-Gleichrichter.

Bald wurde die Angelegenheit fertigungstechnisch ziemlich verrückt. Nicht nur stellte man alle Kabel in Handarbeit selbst her, Kondo ließ, wohl erstmals überhaupt, auch das Windungsmaterial der Ausgangsübertrager fürseine Röhrenverstärker aus Silber fertigen. Folgerichtig kamen dann noch Kondensatoren und Widerstände hinzu. Nachdem die richtigen Materialien und Arbeitsmethoden gefunden waren, gab es bald einen Mitarbeiter, der sich ausschließlich mit der Zähmung von Silberdrähtchen und sensiblen Silberfolien beschäftigte und so Stück für Stück fertigte. Wenn Kondo etwas verlautbaren ließ, so hörte man weniger über Schaltungen und Leistungssteigerung seiner, zumeist, Triodenverstärker. Er begab sich statt dessen gedanklich auf die Reise in atomare Größenordnungen und sinnierte über Methoden nach, wie der Elektronenfluss zu erleichtern und Arbeitsstress von den Röhren zu nehmen sei.

So erklärt es sich auch, dass die KSL-M 7 Vorstufe trotz ihrer 5 Röhren erstaunlich kühl läuft; ein **Röhrengleichrichter**, zwei Line- und zwei Phono-Röhren. Im Gegensatz zu früheren M 7-Versionen wird die RIAA-Entzerrung der Phono-Variante inzwischen mit einer Gegenkopplungsschleife realisiert. Nur so konnte ein vereinfachter Signalfluss durch weit weniger Bauteile als mit der früheren passiven Lösung erzielt werden. Ein wenig rätselhaft erscheint in diesem Zusammenhang der Einsatz der Vorpegelregler für die lediglich zwei Eingänge neben Phono. Mit ihren wenigen Dezibel Anpassungsmöglichkeit sollte ihr

Phono-Evergreen

Seit 25 Jahren gibt es den Phono-MC-Übertrager SF-Z, jetzt in der KSL-Version

Manche Konzepte lassen sich kaum verbessern: Der universell einsetzbare SF-Z gehört seit Jahrzehnten zu den Phono-Traumgeräten. Von sehr leisen und niederohmigen bis zu lauten und höherohmigen MC-Abtastern lässt sich eine große Bandbreite von Tonabnehmern anschließen. Die Eingangswerte betragen 1, 3 und 40 Ohm; sie sind nicht zu vergleichen mit den Eingangsimpedanzen aktiver Phono-Stufen, sondern entsprechen vielfach höheren Werten. Anzuschließen ist jeweils nur ein Abtaster: Mit dem Umschalter an der Frontseite wählt man die jeweils passende Masseverbindung zum brummfreien Betrieb an, er liegt also nicht im Signalweg. Besonders frei klingt der KSL SF-Z, wenn sich die Masse gefloatet verwenden lässt. Für die nicht benutzten Eingänge bietet der Kondo-Vertrieb Black Forest Audio eine speziell für die eingebauten Buchsen hergestellte Version seiner Blindstecker „Zero Plug" an.

Das Gehäuse des Super-Transformers besteht aus massivem Kupfer, der Übertrager selbst ist mit Silberdraht gewickelt Um Übergangswiderstände zu vermeiden, wird beim SF-Z das zur Phonostufe führende Silberkabel KSL-VZ direkt angelötet.

In der aktuellen KSL-Version kann von dem etwas schlanken, dynamisch noch nicht hundertprozentig ausgereiften Klangbild der Vorgänger keine Rede mehr sein. In der 3-Ohm-Stellung spielte der sehr gut in der Kondo-Kette harmonierende Abtaster MC2F1 von Jan Allaerts völlig befreit auf. Die bei Übertragern nicht selten zu beobachtende Verrundungsneigung an den Frequenzenden ist auch im Vergleich mit einer aktiven Top-Phonostufe wie der Orestes von Gryphon nicht festzustellen. Dafür an der KSL-M7 eine unvergleichlich freie, perlende, völlig unbegrenzte Wiedergabe. Speziell bei Stimmen, Percussion und Bläsern sowie weiten Abbildungsräumen ist sie überlegen.

Nicht nur das Reinsilber des Trafos KSL SF-Z hat seinen Preis: Das Gerät kostet um 6990 Euro

Festgezurrt: Wie die beiden Phono- und Line-Röhren wird auch der Netzteil-Gleichrichter mit einem verseilten Kupferdraht gesichert

Aus dem Labor

Für einen Röhren-Pre erstklassige Messwerte – und ein dickes Ausrufezeichen

Unter guten Bedingungen gehört, erübrigt sich beim Kondo KSL-M7 fast die Frage nach den Messwerten: Bei einem derartig überragenden Klangergebnis müssen sie schlicht gut genug sein. Sie sind es auch messtechnisch gesehen. Der Lautstärkeregler, das größte Alps-Poti, machte mit 0,1 dB bis -60 Dezibel mit dem besten jemals bei STEREO gemessenen Gleichlauf auf sich aufmerksam, der Phono-MM-Rauschabstand ist mit 73 dB (5mV) ganz ausgezeichnet, die Frequenzgänge sind tadellos, die Stereo-Kanaltrennung liegt mit 64 dB im sehr guten Bereich. Ein Wert jedoch fällt völlig aus dem Rahmen: Die Ausgangsimpedanz liegt bei etwa 13 kOhm. Für sich beinhaltet dieser Wert zwar keinerlei klangliche Aussage. Er bedeutet aber, dass sich nur kurze Kabel mit niedriger Kapazität anschließen lassen. Würde man beispielsweise das sonst klanglich hervorragende NBS Monitor II in drei Metern Länge zur Endstufe anschließen, ergäbe sich ein Abfall von 3 Dezibel bei bereits 6 Kilohertz, in eineinhalb Meter Länge der gleiche Abfall entsprechend ab 12 Kilohertz.
Interessant ist dabei die Verwendung der Kabel von Kondo. Als klanglich optimaler Leiter zu den Endverstärkern erwies sich das KSL-LP, mit dem sich bei einem Meter rechnerisch der Abfall von drei dB ab 25 Kilohertz einstellt. Das aus halb so vielen, nämlich vier, verdrillten Adern bestehnde KSL-SPZ-Silberkabel verursacht unter gleichen Bedingungen ab 35 Kilohertz den Drei-dB-Abfall. So entsteht bei der Verwendung der hauseigenen Kabel also ein sanftes HF-Filter jenseits der üblicherweise angenommenen Hörgrenze. Da Silber zwar ein besonders alterungsbeständiger Leiter ist, jedoch auf HF-Einstrahlung viel empfindlicher reagiert als etwa Kupfer, ist hier also möglicherweise ein bewusster und cleverer HF-Schutz ohne „harte" Maßnahmen zu konstatieren.

klanglicher Einfluss zwar minimal sein, warum aber dann nicht gleich weglassen? Im Alltagsbetrieb erwiesen sie sich dann doch als gar nicht so unpraktisch. Da mein Lieblingstuner Marantz 10B gerade beim Service ist, verwende ich einen Kenwood KT-917, einen Sansui TU-9900 oder einen Accuphase T-106. Jeder hat einen eigenen Sound, und der lässt sich im kleinen Rahmen durch ein Zurückdrehen des Vorpegels bis maximal „2 Uhr" etwas besänftigen. Gleiches gilt für allzu glasige oder zischelnde CDs auf dem anderen Eingang. Meistens wird jedoch mit geöffnetem Vorpegelregler gefahren und niemand, der die KSL-M 7 einmal unter sehr guten Bedingungen hören konnte, wird angesichts ihrer grenzenlosen Offenheit und völlig befreiten Klangentfaltung auf die Idee kommen können, hier sei auch nur irgendein störendes Gran im Signalweg.

So habe ich auch ausnahmsweise echte Probleme, dieser unglaublich faszinierenden, einen völlig entgrenzt in die Musik, in Räume und Klänge hineinziehenden Vorstufe irgendeine klangliche Signatur zuzuschreiben. Alle verwendeten Geräte besitzen aller Hochklassigkeit zum Trotz gewisse klangliche Eigenheiten, die unter entsprechenden Umgebungsbedingungen nachvollziehbar werden. Der KSL-M 7 dagegen scheint wie ein reines Tor zu einer anderen Dimension zu wirken. Selbst bei Aufnahmen, die ich ungezählte Male gehört habe, sind mit ihm Ereignisse wahrnehmbar, die bisher nicht einmal zu ahnen waren. Sie kennen das, liebe Leser, wenn ein HiFi-Autor schreibt, er habe seine Platten ganz neu gehört. Hier ist es anders, hier geht es noch viel weiter. Alle Aufnahmen, auch weniger gute, erhalten mit dem Kondo eine Eigenständigkeit, eine Substanz im harmonischen, im rhythmischen, im dynamischen Ausdruck, die sie völlig von der Last der Wiedergabe zu befreien scheint. Alles ist einfach da, ansatzlos, komplett ungefiltert. Wirklich neu zu hören. Und dabei eben nicht frei von Überraschungen.

Denn es ist nicht zu leugnen, dass bei einer derartigen Durchlässigkeit für alles, das Klang ist, immer mal wieder auch einige Irritationen entstehen können. Beispiele? Eine der ersten LPs, die ich mit dem KSL-M 7 spielte, ist eine ziemlich ramponierte Decca von 1970, Verdis „Four Sacred Pieces" mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehte mit einer phantastischen Yvonne Minton. Zunächst war ich sehr erfreut, dass die Ticks und Plopps noch weniger auffielen, weil sie auf einer Ebene stattfanden, während sich der große Aufnahmesaal ausbreitete, Stimmen und Instrumente zu verfolgen waren, wie sie sich im Raum verteilten. Und diese Stimme, noch geschmeidiger, bei erhöhter konzentrierter Kraft. Man wird eben sofort hineingezogen. Doch dann fielen andere Ereignisse auf: Im hinteren Teil des Raumes ging offenbar eine Tür, dann rumpelte hier etwas leise, dort stieß jemand irgendwo an – und schon war ich für Augenblicke raus aus der Musik, fühlte mich wie im Konzert, wo man ebenfalls dann und wann abgelenkt wird.

Nach weiteren Aufnahmen stellte ich fest, dass man sich gerade wegen der scheinbar grenzenlosen Durchlässigkeit dieser unfassbaren Vorstufe geradezu ein etwas neues Hören antrainieren muss, um nicht immer mal wieder Eigenheiten der Aufnahme aufzusitzen. Ali Farka Tourés neuem – und wegen dessen Tod letztem – wunderbaren Album „Savane" hört man etwa bei aller Direktheit, die zwischen einem und den Musikern liegt, die Arbeit des Mischers im Studio an. Man lernt nicht nur die Aufnahmeräume kennen, die Charakteristik der verwendeten Technik – man hört auch, was und wie zusammengemischt wurde.

Kondo-Sans letzte Version des KSL-M 7 ist ein High End-Traum ohnegleichen, eines der besten Geräte, die ich je hören durfte und ein äußerst würdiges Vermächtnis, das außer Konkurrenz läuft, und deshalb ohne „Testspiegel"-Einstufung bleibt.

TEST-KETTE

CD-LAUFWERK: Jadis JD1 SuperMKII

D/A-WANDLER: Jadis JS1 MK III

LAUFWERK: Simon Yorke S7 mit zwei S7-Tonarmen

TONABNEHMER. Benz LP, Jan Allaerts MC2 F1

ENDSTUFEN: Jadis JA200, Linn Klimax Solo

LAUTSPRECHER:: Audioplan Konzert II, Verity Audio Parsifal Ovation

Handgemacht: Bei Kondo hält man die Kondensatoren für die klangentscheidenden Bauteile. Wie Widerstände und Kabel fertigt man sie im Haus

ca. €22900 ohne/25990 mit Phono-MM
Maße: 29 x 16 x 43 cm (BxHxT)
Garantie: 5 Jahre
Vertr.: Black For. Audio, Tel.: 07246/6330
www.blackforestaudio.com